

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wetzberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 286.

Breslau, Dienstag, 6. Dezember 1892.

3. Jahrgang.

Lieb Vaterland magst ruhig sein.

Ob der Reichskanzler Caprivi mit diesem Refrain des seit zwanzig Jahren etwas verblassten Liedes irgend einen Effect hervorzurufen hat, kann erst die Zukunft lehren. Denn obgleich unsere bürgerlichen und „staats-erhaltenden“ Parteien nicht fürchten, als Gott, wirkt dennoch der Appell, das Erworben zu schützen und die Mehrung desselben zu sichern, immer erfolgreich. Die Annahme der Militärvorlage künzt weniger von dem Zwecke des Mannesmathes unserer bürgerlichen Parteien, als von dem Nachlaß ab, den die Regierung bei dem vorzunehmenden Schachergeizschäfte gewähren wird. Ist es doch sicher, daß das Volk auf jeden Fall durch erhöhte indirecte Besteuerung die Zechen bezahlen muß; wozu sich also unnötiger Weise aufregen über eine Sache, bei der es sich um die Theilung der Haut eines Anderen handelt? Im Princip ist die über große Mehrzahl der Palamentarier durchaus nicht gegen die neue Militärvorlage; die Opposition gegen dieselbe entspringt nur aus dem zu Tage gekommenen Unwillen des Volkes, das seine berufenen Vertreter ein wenig vorwärts treibt. Man vergleiche, um das zu verstehen, nur die Haltung des Centrums, speciell die Rede des „demokratischen“ Dr. Lieber auf seiner Rundreise. Damals stand dieser „demokratische“ Centrumsmann der Vorlage durchaus neutral gegenüber, „sie müßte erst sachlich geprüft werden“ u., während heute hochadlige conservative Centrumsführer, wie Graf Breyling, sich entschieden dagegen erklären. Inwiefern diese Entschiedenheit des Centrums — bei dem die Entscheidung liegt — Stand hält gegenüber dem patriotischen Sirenengefang und den hinter den Coulissen offerirten Tauschgeschäften, wird sich ja zeigen. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfen wir annehmen, daß die allerchristlichste Partei auch hier

wieder auf dem Niveau eines abgefeimten Schacherjuden stehen und Gut und Blut des Volkes gegen einen Korb voll Zeluzen und Redemptoristen eintauschen wird.

Indessen „Lieb Vaterland magst ruhig sein“. Das Sie Popera-Lied des deutschen Volkes soll wieder einmal zum Wiegen- und Schlaflied gemacht werden. Der Herr Reichskanzler hat zu seiner großen Rede eine gar schwermüthige Moll-Tonart gewählt und der Text dazu behandelt das bei Molochforderungen stets wirkungsvolle Thema der völligen Schutzlosigkeit des deutschen Reiches gegen französische und russische Angriffe. Es scheint demnach, als wenn die früheren Ausführungen über die Stärke und Schlagfertigkeit des deutschen Heeres Rodomontaden, Aufzählereien gewesen, und die bisherigen Opfer des Volkes umsonst gebracht worden sind. Der Krieg nach zwei Fronten erscheint auch in des Reichskanzlers Rede als das nun einmal unbedingt notwendige Requisitionarium des Molochs, aber mit keiner Silbe wird darin der Thatsache gedacht, daß auch Frankreich und Rußland den Krieg nach zwei Fronten führen werden. Der Dreibund, dieser immer so gerühmte politische rocher de bronze, er verschwindet jetzt in die Versenkung, um dem Gespensterspuk Platz zu machen, dem großen Spectakelstücke, das Moloch immer aufführt, wenn es gilt, neue Opfer heranzuschleppen.

„Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann“ Die Copie der berühmten Rede des Antonius auf Caesar, die sich der Reichskanzler auf seinen Vorgänger leistet und die den Nachweis erbringen soll, daß Bismarck kein Falscher sei, gehört auch mit zu dem Requisit der officiellen Einschleiferungs- oder Aufregungsmethode, ohne welche nun einmal nichts zu erreichen ist. Bismarck hat zwar selbst die Falschuna zugegeben und der geistvolle

Moloch daraus ein Bonmot gemacht, indessen, Bismarck ist ein ehrenwerther Mann, das beweisen die aus dem großen Schranke der diplomatischen Depeschenniederlage hervorgeholten Documente.

Ein schwächerer Beweis für die Nothwendigkeit neuer Molochopfer kann wohl nicht erbracht werden, als es der Hinweis ist, daß Kriege nicht durch gefälschte Depeschen gemacht werden, sondern auf dem legalen Wege diplomatischer echter Noten entstehen. Dieser staatsmännische Standpunkt steht ungefähr auf der Höhe des Ehrbegriffes schneidiger Corpsstudenten, die sich anempfehlen, um einige schöne Schmissen in dem Gesicht zu haben. Wenn Minister und Gesandte sich mit nicht-diplomatischem Chic behandeln, so ist das kein Grund, um Hekatomben Menschen dafür zu schlachten.

Das liebe Vaterland soll und wird endlich darüber ruhig werden, daß die Streitigkeiten der Fürsten untereinander absolut kein Anlaß für die Völker sind, sich gegenseitig abzuschlachten. Diesen bisher triftigen Grund für patriotische Massenschlächtereien gründlich verweigert zu haben, halten wir für das größte Verdienst der Socialdemokratie und sie hat die Corpsstudenten-Moral in der Politik wohl für immer unmöglich gemacht. Nach mit dieser Walze auf dem Leierkasten wird der Reichskanzler wenig Effect erzielen. Es ist aber auch ein übermenschliches Kunststück, den Beweis zu erbringen, daß ein langsames Hinsterben besser sei als ein schneller Tod. Nach der Rede Caprivi's giebt es für das deutsche Volk nur zwei Wege: Entweder von Franzosen und Russen überwältigt und bis zum Weißbluten geschöpft zu werden, oder an innerlicher Verblutung elend zu verenden. Gehen wir lieber langsam zu Grunde, verschaffen wir uns noch eine Galgenfrist, als daß wir plötzlich vernichtet werden, so lautet ungefähr der Kern der Caprivi'schen Rede.

Die Judenbuche.

Ein Sittengemälde aus dem gebirgigen Westphalen von Annette Freilin von Droste-Hülshoff.

Da blühte es noch einmal durchs Laub. Es war ein Stahlknopf seines Jagdroses; nun war er fort. Friedrich's Gesicht hatte während dieses allmäligen Verschwindens den Ausdruck seiner Kälte verloren und seine Züge schienen zuletzt unruhig bewegt. Bereute es ihn vielleicht, den Förster nicht um Verschweigung seiner Angaben gebeten zu haben? Er ging einige Schritte voran, blieb dann stehen. „Es ist zu spät,“ sagte er vor sich hin und griff nach seinem Hute. Ein leises Picken im Gebüsch, nicht zwanzig Schritte von ihm. Es war der Förster, der den Flintenstein schärzte. Friedrich horchte. — „Nein!“ sagte er dann mit entschlossenem Tone, raffte seine Siebensachen zusammen und trieb das Vieh eilfertig die Schlucht entlang.

Um Mittag saß Frau Margreth am Heerd und kochte Thee. — Friedrich war krank heimgekommen, er klagte über heftige Kopfschmerzen und hatte auf ihre besorgte Nachfrage erzählt, wie er sich schwer ge- ärgert über den Förster, kurz den ganzen eben beschriebenen Vorgang, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten, die er besser fand, für sich zu behalten. Margreth sah schweigend und trübe in das siedende Wasser. Sie war es wohl gewohnt, ihren Sohn mit-

unter klagen zu hören, aber heute kam er ihr so an gegriffen vor, wie fast nie. Sollte wohl eine Krankheit im Anzuge sein? Sie seufzte tief und ließ einen eben ergriffenen Holzblock fallen.

„Mutter!“ rief Friedrich aus der Kammer. — „Was willst Du?“ — „War das ein Schuß?“ — „Ach nein, ich weiß nicht, was Du meinst.“ — „Es pocht mir wohl nur so im Kopfe,“ versetzte er. Die Nachbarin trat herein und erzählte mit leisem Flüstern irgend eine unbedeutende Klatscherei die Margreth ohne Theilnahme anhörte. Dann ging sie. —

„Mutter!“ rief Friedrich, Margreth ging zu ihm hinein. „Was erzählte die Hülsmeier?“ — „Ach gar nichts, Lügen, Wind!“ — Friedrich richtete sich auf. — „Von der Gretchen Siemers; Du weißt ja wohl die alte Geschichte; und ist doch nichts Wahres dran.“ — Friedrich legte sich wieder hin. „Ich will sehen, ob ich schlafen kann,“ sagte er.

Margreth saß am Heerde; sind spannen und dachte wenig Erfreuliches. Im Dorfe schlug es halb zwölf; die Thüre klinkte und der Geschichtschreiber Rapp trat herein. —

„Guten Tag, Frau Mergel,“ sagte er; „könnt Ihr mir einen Trunk Milch geben? ich komme von M.“

Als Frau Mergel das Verlangte brachte, fragte er: „Wo ist Friedrich?“

Sie war gerade beschäftigt, einen Teller hervorzulangen und überhörte die Frage. Er trank zögernd und in kurzen Absätzen.

„Wißt Ihr wohl,“ sagte er dann, „daß die Blaukittel in dieser Nacht wieder im Maiterholze eine ganze Strecke so kahl gelagert haben, wie meine Hand?“

„Si, du frommer Gott!“ verlegte sie gleichgültig. „Die Schandbuben,“ fuhr der Schreiber fort, „ruiniren alles; wenn sie noch Rücksicht nähmen auf das junge Holz, aber Eichenstammchen wie mein Arm dick, wo nicht einmal eine Ruderstange drin steckt! Es ist, als ob ihnen anderer Leute Schaden eben so lieb wäre wie ihr Profit!“

„Es ist schade!“ sagte Margreth. Der Amischreiber hatte getrunken und ging noch immer nicht. Er schien etwas auf dem Herzen zu haben.

„Habt Ihr nichts von Brandes gehört?“ fragte er plötzlich.

Nichts; er kommt niemals hier ins Haus.“

„So wißt Ihr nicht, was ihm begegnet ist?“

„Was denn?“ fragte Margreth gespannt.

„Er ist todt!“

„Todt!“ rief sie, „was, todt?“ Um Gottes willen! Er ging ja noch heute Morgen ganz gesund hier vorüber, mit der Flinte auf dem Rücken!“

„Er ist todt,“ wiederholte der Schreiber, sie scharf fixirend; „von den Blaukitteln erschlagen. Vor einer Viertelstunde wurde die Leiche in's Dorf gebracht.“

Margreth schlug die Hände zusammen. „Gott im Himmel, geh' nicht mit ihm in's Gericht! er wußte nicht, was er that!“

Das „Lieb Vaterland magst ruhig sein“ erscheint nach der Schilderung der düstern und hilflosen Lage des deutschen Reiches nunmehr als ein elegischer Seufzer, aber ein Seufzer, der zum gellenden Schrei werden muß, wenn allgemein die Gefahr erkannt wird, in welche uns der Militarismus bringt.

An innerer Verblutung soll das Volk im Frieden zu Grunde gehen — an die Schrednisse des Krieges brauchen wir nicht zu erinnern. Und Angesichts dieses Zukunftsbildes soll das „Lieb Vaterland magst ruhig sein“ das Volk wieder in Schlaf lullen? Nein, das Vaterland soll nicht ruhig sein, aufwachen soll es und sich schätzen vor dem inneren Feinde, dem blutdürstigen Militarismus, der ihm das Elend, den Tod in dieser oder jener Form bringt, der die letzte Hoffnung der kapitalistischen Gesellschaft bildet, die 20 Millionen Soldaten in Europa braucht, um sich noch auf den Füßen zu halten. Diese „Friedens“-Schülerin ist eine beständige Provocation zum Kriege, und das Vaterland wird nicht eher ruhig sein können, als bis an die Stelle des mit dem Capitalismus verschmilzt. n Militärsystems die demokratische und socialistische Gesellschaft der Arbeit getreten ist, dann erst wird man mit Recht sagen können: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der Reichstag denkt, der Bundesrath lenkt! Dem Reichstage ist eine Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschliessungen auf Beschlüsse des Reichstages aus der 1. Session der 8. Legislaturperiode zugegangen. Die meisten dieser Entschliessungen sind in ablehnendem Sinne erfolgt; in Fragen, welche den Reichstag auf das heftigste erregten, antwortet der Bundesrath mit einem kühlen Nein. Im Nachstehenden bringen wir die wichtigsten Entschliessungen des Reichstages und Entschliessungen des Bundesrathes, 1890. Resolutionen des Reichstages bei Berathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres:

1. Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen werden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zum activen Dienst durchgeföhrt werden soll, indem dadurch dem Deutschen Reiche getadegu unerschwingliche Kosten erwachsen müßten.
2. Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen in eine etwaige weitere Vorlage b. hufß Abänderung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres unter Aufhebung der Fristbestimmung des Septennats das Etatsjahr als Bewilligungsfrist aufzunehmen während der Reichstag es sich vorbehält, auch bei sonstiger sich ergebender geeigneter Gelegenheit die Durchführung dieser Aenderung der Frist zur Geltung zu bringen.
3. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine baldige Herabminderung der thatsächlichen Präsenzzeit bei der activen Armee, sei es durch Verminderung der Recrutendanz, sei es durch Vermehrung der Dispositions-Beurlaubungen eintreten zu lassen.
4. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Der Bundesrath hat von den Resolutionen Kenntniß genommen — heißt es im Bericht — und — — bringt die neue Militärvorlage ein!

1891 beschloß der Reichstag in Bezug auf die Tabaksteuer, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage möglichst noch in dieser Session eine Vorlage zu unterbreiten, wonach die bestehende Tabaksteuer von 45 Mark auf 24 Mark zu ermäßigen ist.

Dieser Beschluß liegt dem Bundesrath vor: die Erörterungen sind noch nicht abgeschlossen — heißt es im Bericht; bekanntlich wollte aber der Bundesrath die Tabaksteuer nicht ermäßigen, sondern erhöhen — und daß es nicht dazu kommt, wird, wie Herr von Malzbahn in der Etatsrede nach versicherte, nur dadurch veranlaßt, daß er vorläufig das Geld nicht braucht!

Ein Beschluß des Reichstages bei Berathung des Entwurfes eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung lautet:

den Reichskanzler zu ersuchen, behufs Förderung der Gewährung ausreichender Sonntagsruhe beim Eisenbahndienste, seine Vermittelung bei den verbündeten Regierungen eintreten zu lassen, insbesondere dahin zu wirken, daß der Güterverkehr an Sonn- und Festtagen möglichst eingeschränkt werde.

Der Bericht sagt: „Der Bundesrath hat den Beschluß dem Reichskanzler überwiesen. In Folge dessen sind Verhandlungen mit den Bundesregierungen eingeleitet worden, die ihren Abschluß noch nicht erreicht haben. — Vorläufig haben aber die Eisenbahnbeamten unter „Ersparnissen“ aller Art und Ueberdienst mehr wie je zu leiden!

In Bezug auf die Erziehung von Civilisten durch Wachtposten hat der Reichstag die verbündeten Regierungen ersucht:

1. Dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher diejenigen Fälle regelt und näher begrenzt, in denen die Civilverwaltungen berechtigt sind, die dauernde Bestellung von militärischen Wachtposten zu polizeilichen Sicherheitszwecken zu verlangen;
 2. Auf eine thunliche Einschränkung der Militärposten, insbesondere in verkehrreichen Gegenden hinzuwirken;
 3. eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schießwaffen seitens der Militärposten herbeizuföhren.
- Darauf hat der Bundesrath zu 1 und 2 beschloffen. Zu 3. Der Bundesrath hat die Resolution dem Reichskanzler überwiesen.

Inzwischen hat der Kriegsminister mitgetheilt, daß wenigstens auf belebten Straßen die Soldaten keine Menschen mehr todtschießen sollen; das ist aber auch Alles!

Auch mit der Soldatenschinderei-Militärmißhandlung bleibt alles beim Alten. Der Reichstag hatte beschloffen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen:

1. Im Interesse der größeren Sicherstellung einer angemessenen Behandlung der Soldaten durch ihre Vorgesetzten erscheint es dringend erforderlich, bei der in Aussicht genommenen Reform der Militärgerichtsverfassung und der Militärstrafproceßordnung die Grundsätze der Ständigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte, sowie der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens, wie sie sich im Königreich Bayern bewährt haben, zur Geltung zu bringen.
2. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: die Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen, namentlich in der Richtung einer Erleichterung dieses Beschwerderechts, einer Revision zu unterziehen.

3. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: nach dem Vorgang der Veröffentlichungen über die allgemeine Criminalstatistik auch die Veröffentlichung einer besonderen Statistik über die von den Militärgerichten erledigten Strafsachen zu veranlassen.

Daraufhin hat der Bundesrath zu 1 die Resolution dem Reichskanzler überwiesen.

Zu 2 und 3 beschloffen, der Resolution keine Folge zu geben.

Das sind die wesentlichsten Leistungen des Bundesrathes gegenüber dem Reichstage gewesen! Wir nehmen von demselben Notiz; das Volk auch!

Worauf die „Verjüngung“ der Armee hinausläuft, welche die neue Militärvorlage beabsichtigen soll, beleuchtet die „Kreuzzeitung“, indem sie folgende „Verjüngungs-Scala“, zusammengestellt für Cadres von 600 Mann, ohne Abgänge, aufgestellt:

Alter von	bei	bei	Verjüngung
22 Jahren	250 Mann	300 Mann	
23 u. darunter	500	600	
24	750	900	
25	1000	1200	
26	1250	1500	1 Jahr
27	1500	1800	
28	1750	2100	
29	2000	2400	
30	2250	2700	
31	2500	3000	2 Jahre
32	2750	3300	
33	3000	3600	
34	3250	3900	
35	3500	4200	
36	3750	4500	3 Jahre
37	4000		
38	4250		
39	4500		

Man sieht, bemerkt die „Kreuzzeitung“ hierzu, daß die ganze Verjüngung der Armee darin besteht, daß die jetzt 27jährigen Reservisten dann 26, die 33jährigen 31 und die 39jährigen Landwehrmänner durchschnittlich 36 Jahre alt wären, ein Resultat, welches mit den aufgewandeten großen Kosten und Umwandlungen in keinem rechten Verhältniß stehen dürfte.

Die Militärvorlage wird am Freitag, 9. December, im Reichstage zur ersten Berathung gelangen. Am 16. December geht der Reichstag in die Weihnachtsferien, sodas die Commissionsberathung erst nach Neujahr beginnen kann. Nach Beendigung der Etatsberathung werden am 3., 5. und 6. December die ersten Berathungen über die Lex Heinze, das Auswanderungsgesetz und dergleichen folgen. Am Mittwoch, den 7. December, sollen die Initiativanträge über Justizsachen auf die Tagesordnung gelangen.

Der preussische Cultusminister Dr. Bosse hat den Erlas einer neuen ärztlichen Tare, die als Norm für streitige Fälle beim Mangel einer Vereinbarung gelten soll, in Aussicht genommen, indem er anerkennt, daß die alte Tare vom Jahre 1815 den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Die Oberpräsidenten sind veranlaßt worden, in dieser Angelegenheit die Aerzte-

„Mit ihm!“ rief der Amtschreiber, „mit dem verfluchten Mörder, meint Ihr?“
Aus der Kammer drang ein schweres Stöhnen. Margreth eilte hin und der Schreiber folgte ihr. Friedrich saß aufrecht im Bette, das Gesicht in die Hände gedrückt und ächzte wie ein Sterbender.
„Friedrich, wie ist Dir?“ sagte die Mutter.
„Wie ist Dir?“ wiederholte der Amtschreiber.
„O mein Leib, mein Kopf!“ jammerte er.
„Was fehlt ihm?“
„Ach Gott weiß es,“ versetzte sie; „er ist schon um vier mit den Küssen heimgekommen, weil ihm so übel war.“
„Friedrich, Friedrich, antworte doch, soll ich zum Doctor?“
„Nein, nein, ächzte er, „es ist nur Kolik, es wird schon besser.“
Er legte sich zurück; sein Gesicht suchte krampfhaft vor Schmerz; dann lehrte die Farbe wieder.
„Geht,“ sagte er matt; „ich muß schlafen, dann geht's vorüber.“
„Frau Mergel,“ sagte der Amtschreiber ernst, „ist es gewiß, daß Friedrich um vier zu Hause kam, und nicht wieder fortging?“
Sie sah ihn starr an.
„Fragt jedes Kind auf der Straße. Und Fortgehen? — wollte Gott, er könnt' es!“
„Hat er Euch nichts von Brandes erzählt?“
„In Gottes Namen, ja, daß er ihn im Walde geschimpft und unsere Annuth vorgeworfen hat, der

Lump! — Doch Gott verzeihe mir, er ist todt! Geht!“ fuhr sie heftig fort: „leid Dir gekommen, um ehrliche Leute zu beschimpfen? Geht!“
Sie wandte sich wieder zu ihrem Sohne; der Schreiber ging.
„Friedrich, wie ist Dir?“ sagte die Mutter; „hast Du wohl gehört? schrecklich, schrecklich! ohne Beichte und Absolution!“
„Mutter, Mutter, um Gottes willen, laß mich schlafen; ich kann nicht mehr!“
In diesem Augenblicke trat Johannes Niemand in die Kammer; dünn und lang wie eine Hopfenstange, aber zerlumpt und scheu, wie wir ihn vor fünf Jahren gesehen. Sein Gesicht war noch bleicher als gewöhnlich.
„Friedrich“, stotterte er, „Du sollst sogleich zum Dhm kommen; er hat Arbeit für Dich; aber sogleich.“
Friedrich drehte sich gegen die Wand.
„Ich komme nicht,“ sagte er barsch, „ich bin krank.“
„Du mußt aber kommen,“ keuchte Johannes; „er hat gesagt, ich müßte Dich mitbringen.“
Friedrich lachte höhnißch auf: „Das will ich sehen!“
„Laß ihn in Ruhe, er kann nicht,“ seufzte Margreth, „Du siehst ja, wie es steht.“
Sie ging auf einige Minuten hinaus; als sie zurückkam, war Friedrich bereits angekleidet.
„Was fällt Dir ein?“ rief sie, „Du kannst, Du sollst nicht gehen!“
„Was sein muß, scheidt sich wohl,“ versetzte er und war schon zur Thür hinaus mit Johannes.

„Ach Gott,“ seufzte die Mutter, „wenn die Kinder klein sind, treten sie uns in den Schoos, und wenn sie groß sind, in's Herz!“
Die gerichtliche Untersuchung hatte ihren Anfang genommen, die That lag klar am Tage; über den Thäter aber waren die Anzeigen so schwach, daß, obwohl alle Umstände die Blaufittel dringend verdächtigten, man doch nicht mehr als Muthmaßungen wagen konnte. Eine Spur schien Licht geben zu wollen: doch rechnete man aus Gründen wenig darauf. Die Abwesenheit des Gutsherrn hatte den Gerichtschreiber g nöthigt, auf eigene Hand die Sache einzuleiten. Er saß am Tische, die Stube war gedrängt voll von Bauern, theils neugierigen, theils solchen, von denen man in Ermangelung eigentlicher Zeugen einigen Aufschluß zu erhalten hoffte. Hirten, die in derselben Nacht gehütet, Knechte, die den Acker in der Nähe bestellt, alle standen stramm und fest, die Hände in den Taschen, gleichsam als stillschweigende Erklärung, daß sie nicht einzuschreiten gesonnen seien.
Acht Forstbeamten wurden vernommen. Ihre Aussagen waren völlig gleichlautend: Brandes habe sie am zehnten, Abends, zur Runde bestellt, da ihm von einem Vorhaben der Blaufittel müsse Kunde zugekommen sein; doch habe er sich nicht bestimmt darüber geäußert. Um zwei Uhr in der Nacht seien sie ausgezogen und auf manche Spuren der Zerstörung gestoßen, die den Oberförster sehr übel gestimmt; sonst sei alles still gewesen.
(Fortsetzung folgt).

kammern über eine Reihe von Fragen gutachtlich zu hören.

Das neue conservative Programm. Endlich ist nach langen Wehen nunmehr der Vorstand des Wahlvereins der Conservativen glücklich eines neuen Programmes entbunden worden. Es läßt sich aber hier nicht die übliche Phrase anwenden, daß „sich Mutter wie Kind den Umständen angemessen wohl befinden“. Die Mutter, d. h. die Programmacher, fast lauter Junger, befinden sich allerdings sehr wohl — dafür sorgen schon die Getreidezölle, Schnaps und Zuckerpriämien zc. —, das Programm aber, ihr Kind, oh weh! ist eine so traurige Mißgeburt, daß man meinen möchte, es sei eigens in die Welt gesetzt, um die Leute zu ärgern. Das neue conservative Programm ist ein Pöhn auf jeden gesunden Fortschritt! Als erste Aufgabe der conservativen Partei ist in demselben die „Kräftigung der christlichen Lebensanschauung“ betont. Als ob dem Bourgeois — liberalen oder conservativen, das ist gleich —, diesem Mischmasch widersprechendster Begriffe, überhaupt etwas von Christenthum noch bekannt wäre, er kennt eine Kirche, deren Diener, die Pfaffen, und das genügt ihm, wie ihm überhaupt überall der Schein schon genügt und er auf den Kern einer Sache Gewicht zu legen nicht geneigt ist. Als Consequenz des ersten Programmpunktes wird der weitere: die Bekämpfung des „vielfach sich vordrängenden und zersetzenden jüdischen Einflusses auf unser Volkthum“ und die Beseitigung der Juden aus dem Verwaltungss, Richter- und Lehramt aufgestellt, aber gleich hinzugesetzt: „Wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus.“ Die letztere selbst bleibt aber beibehalten. Die Stellung der conservativen Partei zur „Judenfrage“ hat also hiermit in dem Programm ihre „Regelung“ gefunden und es ist damit den „Kreuzzeitungs“-Männern ihr Wille geschehen. In „Provinz, Kreis und Gemeinde“, solle nicht das allgemeine Wahlrecht dem Vertretungsmodus zu Grunde gelegt werden, sondern das Interessen-Cliquenwesen soll herrschen. Daß die Monarchie „von Gottes Gnaden“ erhalten bleiben soll, versteht sich von selbst, wie es auch nicht anders geht, daß die vaterlandslosen Socialisten und Anarchisten als „Feinde der staatlichen Ordnung in der Gesetzgebung gekennzeichnet“ werden. Wie hübsch doch hier die Absicht, neue Ausnahmeseetze gegen unsere Partei einzuführen, umschrieben ist! Eine Freiheit ohne Gleichen ist die in dem Programm-Entwurf aufgestellte Behauptung, daß die conservative Partei für die Besserung der Lage der Arbeiter eingetreten sei. Wohl durch die gewalttame und gemeingefährliche Hinaufschraubung der Lebensmittelpreise durch Zölle, wohl durch die Ausraubung der Reichskassen durch die Branntwein-Liebesgaben u. s. w.?? Daß natürlich auch der Quatsch von der Erhaltung und Stärkung des Handwerks durch die Einführung des Befähigungsnachweises zc. schließlich zum Sumpfsfang nicht fehlen darf, nimmt nicht Wunder. Nun, hoffentlich wird der Seifenschaum, mit dem die Conservativen das Volk einseifen wollen, ihnen bald genug in ihr schamloses Antlitz zurückgeschleudert. Das Volk will nicht die Pöbelherrschaft des Geldes und des Liberalismus, aber auch nicht die Pöbelherrschaft der „Autorität“ und der Conservativen, sondern sein Selbstbestimmungsrecht und den vollen Ertrag seiner Arbeit, welche beide ihm zur Zeit noch vorenthalten sind.

Gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht schreibt die Kölnische Allerweltsteme gelegentlich der Ahlwardtischen Wahl:

„Wir haben die guten Seiten des Nichttagswahlrechts nie verkannt. Aber wir halten es für ein Unrecht, welches auf die Dauer verdränglich wirken muß, daß die Stimme des gebildeten Mannes im Rathe der Nation nicht mehr wiegt als das Urtheil von Leuten, die sich widerstandslos von jeder Agitation hin- und herwerfen lassen.“

Wie es mit der „Stimme des gebildeten Mannes“ steht, zeigt das preußische Abgeordnetenhaus. Der „gebildete“ Mann und obenan die „Kölnische Zeitung“ stand 1863 allgemein gegen die Bismarck'sche Regierung, deren Anhang im Abgeordnetenhaus auf 11 Mann gesunken war. Das Rainzeichen des Sidbruchs sah Gneist auf der Stirn des Kriegsministers v. Roon. Die Vorgänger der Baare und Stumm, die rheinisch-westfälischen Fabrikanten, die Heiligen der „Kölnischen“ standen im oppositionellen Lager, die Treitschke und Sybel frozten von freisinniger Gesinnungstüchtigkeit, und wenige Jahre darauf warfen sie alles in den Schmutz, was sie bisher angebetet, und beteten an, was sie vorher verdammt hatten. Und alles dieses um eines anderen Ahlwardt willen, vor dem der echte Ahlwardt wenigstens etwas voraus hat, den Muth, von dem Bismarck nur den „besseren“ Theil, die Vorsicht, sich weit vom Schuß zu halten, bewahrt hat.

Die „edlen“ Herren. Dem Berliner Stadarchiv

hat man kürzlich ein hochinteressantes Schriftstück einverleibt: einen aufgefundenen Brandbrief des edlen Herrn Dietrich von Quigow, den der adlige Strauchdieb an die Bauern von Lichtenberg gerichtet, als er offenbar noch auf der Höhe seiner Macht stand und der erste Hohenzoller ihm das saubere Handwerk noch nicht gelegt hatte. Aus dem Inhalt des Briefes geht hervor, daß er im Jahre 1402 geschrieben sein muß, weil er auf den Umstand Bezug nimmt, daß Lichtenberg nunmehr der Stadt Berlin steuerpflichtig geworden, was etwa um diese Zeit geschehen. Das Schriftstück lautet, in unser Hochdeutsch überetzt, wie folgt: „Wisset, Schulze und Bauern zu Lichtenberg, wenn Ihr nicht sogleich mit Euren Wagen nach Bögow kommt und mir Holz und zehn Schock gute böhmische Groschen mitbringt für die Logaben von Köpenick, welche Eure Herren, die von Berlin, mir genommen haben, so werde ich Euch Alles nehmen, was Ihr habt. Darauf Eure Antwort. Geschrieben unter meinem Inseigel. Dietrich von Quigow.“ So machten die „edlen“ Herren ehedem es mit den Bauern. Heute haben sie „feinere“ und „humanere“ Formen den „Bruder Bauer“ ihren Sonderinteressen dienstbar zu machen. Sie schwindeln ihm vor, seine Interessen seien gleichbedeutend und sich deckend mit denen des Großgrundbesitzes; in ihrer „frenndschastlichen“ Umarmung stirbt „Bruder Bauer“ der Tod des Gerechten.

Das Auswanderungsgesetz, d. h. die Vorschriften zu polizeilicher Erschwerung der Auswanderung, ist mit Motiven (Begründungen) begleitet, welche den agrarischen Boßfuß deutlich genug erkennen lassen. Schon im Jahre 1881 entblödete ein „Congreß deutscher Landwirthe“, d. h. der großen adeligen Grundbesitzer, sich nicht zu beschließen: „Die Wirkung der amerikanischen Lebensmittelproduktion ist mit allen Mitteln, namentlich mit hohen Schutzzöllen zu bekämpfen, und gleichzeitig ist alles aufzubieten, um der Auswanderung ein Ende zu machen“. Den „Segen der Schutzzölle“ heimlen die Herren Agrarier seit etlichen Jahren ein; jetzt kommt die Auswanderung an die Reihe; mögliche Beschränkung derselben soll ihnen die Fülle jenes Segens mehren. Nicht übel angebracht ist's, wenn die „Voss. Stz.“ daran erinnert, daß der Engländer Cobden vor einigen Jahrzehnten meinte: würde das englische Gesetzbuch in den Mond verschlagen, so müßte jeder Mondbewohner, der es lesen könne, erkennen, daß es das Werk einer grundbesitzenden Aristokratie sei. Derselbe Eindruck wird durch den Gesetzentwurf, betreffend das Auswanderungswesen, hervorgerufen. Ohne die Klagen der Agrarier, daß ihnen die Arbeiter auswandern, wäre der Entwurf wohl schwerlich aufgestellt worden. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfes haben wir schon einmal skizzirt. Die Auswanderungslustigen sollen gehindert werden, sich privaten und contractlichen Verpflichtungen zu entziehen. Nehmen nun die „Herren“ in den „freien Arbeitsvertrag“ geeignete Bestimmungen auf, so ist die Auswanderung leider illusorisch zu machen.

Im „Evangelischen Sonntagsblatt“ finden wir ein Urtheil über die Socialdemokratie, welches, abgesehen von den bekannten pastoralen Schmerzensrufen, eine Wiedergabe verdient:

„Beachtenswerth ist, daß in Berlin ein allgemeiner Frauenbildungsverein durch die Socialdemokratie gegründet wurde. Sie hofft, daß die Frauen ein Führungselement in dem socialen Kampfe“ werden sollen. Je mehr Frauen unter dem Druck elender Erwerbsverhältnisse verkommen und ihrem weiblichen Beruf entfremdet werden, um so mehr Anhängerinnen erstehen der Socialdemokratie. Vor 1800 Jahren waren die Frauen, die in Hellas und Rom eine gedrückte Stellung einnahmen, die Hauptkämpferinnen für das Christenthum. Die Stellung der Frauen, der Kinder, der Slaven, der armen und kleinen Leute wurde durch das Christenthum eine andere. Durch die modernen Erfindungen, die Maschinenindustrie und den echt heidnischen Grundsatz, daß der Reiche das Recht habe, seine Macht ohne Einschränkung zu gebrauchen, den Kleinen auszunutzen u. s. w., wurde der Kampf um's Dasein für den mittleren und kleinen Mann immer härter; der Mann geht in die Fabrik, die Frau geht in die Fabrik, die Kinder haben keine Mutter mehr (eine Krippe kann das nicht ersetzen), Taufende können keinen Hausstand mehr gründen, und doch ist die Ehe und die Familie das gottgeordnete, natürliche Ziel des Menschen, und so sind wir im 19. Jahrhundert gerade wieder auf dem Punkt angekommen, wo die bürgerliche Gesellschaft zur Zeit des Augustus war. Unsere socialen Zustände sind, weil der heidnische Egoismus wieder als berechtigt anerkannt und die Grundsätze des Christenthums thatächlich verworfen wurden, nicht viel besser als im alten Rom. Und viele unserer Reichen und Besitzenden, Gebildeten und Aufgeklärten sind um kein Haar besser, als die Reichen im alten Rom. Besitz und Genuß gilt den Reichen als das einzige Ziel, der einzige Zweck des Daseins. Gesteht man es aufrecht: unsere Gesellschaft ist faul. Nur die sogenannte „conventionelle Lüge“ breitet noch eine dünne Lünche über den Grabesmoder. Lasset die Lüge fallen und der Moder wird offenbar. Der Socialdemokratie ist die weltgeschichtliche Aufgabe zugefallen, diese Lünche wegzuklagen, nachdem man die christliche Kirche nicht hören wollte. Wer nun irgend tiefer schaut und sich die Wähe nimmt, die sittlichen Zustände zu betrachten und

den sittlichen Maßstab an das, was geschieht, zu legen, muß sagen, daß unserer Zeit so gut wie der vor 1800 Jahren und der vor 400 Jahren das Wort gilt: „Wo ein Nas ist, da sammeln sich die Adler“. Je mehr man über die Zeit nachdenkt und die Einzelerscheinungen, die den Charakter der Zeit offenbaren, im Zusammenhang betrachtet, um so mehr kommt man zu dem Ergebnis, daß wir an einem Wendepunkte der Weltgeschichte stehen, daß sich et was Neues anbahnt, daß es in die Geburtswehen einer neuen Zeit hineingeht. Der oberflächliche Geld- und Genußmensche lacht über solche Betrachtungen; denn er kennt nur den einen Grundsatz: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt“. Und doch zittert, wie beim Beginn eines Erbgebens, in allen Staaten. Es giebt keinen einzigen Staat, der sagen könnte: bei mir ist alles auf festen Felsen gegründet. Es wankt überall.“

Bis jetzt waren es besonders die Herren Geistlichen und die sonstigen Freunde des „Ev. Sonntagsblattes“, die der Socialdemokratie ihre Verechtigung abspachen und es nicht begreifen wollten, daß wir es allein sind, die eine wirkliche Erhebung des Menschengeschlechtes aus den Banden der Knechtschaft und des Elends anstreben, wie es seiner Zeit das Christenthum war, welches mit Hilfe des Trostes auf das Jenseits die Menschen der damaligen Zeit zu bessern trachtete. Wir halten die Gegenwart schon im Stande, allen Menschen ein auskömmliches Leben zu garantiren durch eine vernünftige, auf socialistischer Basis beruhende Gesellschaftsorganisation.

Behandlung von Untersuchungsgefangenen. Am 30. October wurde Genosse Pfänd in Nürnberg verhaftet und demselben eröffnet, daß er vom Amtsgericht Pegnitz wegen Bergens wider die Religion strafbarlich verfolgt werde. Ohne seine Familie benachrichtigen zu dürfen, wurde er am anderen Tag gefesselt, wie einer der gefährlichsten Verbrecher, mit Gendarmereibegleitung durch die Stadt nach dem Bahnhof transportirt und an das Landesgerichtsgefängniß Bayreuth abgeliefert; nicht einmal im Eisenbahnwagen wurden dem Manne die Fesseln abgenommen. Nach drei Tagen waren noch die Spuren, welche die Schließkette an den Handgelenken zurückgelassen, erkennbar. Und welchen Verbrechens hatte sich dieser Mißgebieter schuldig gemacht? Er war b schuldig, eine „religionsfeindliche“ Druckschrift: „Die Bibel in der Westentasche“ verbreitet zu haben. Deswegen wurde er bis zum 23. November, also 25 Tage, in Untersuchungshaft gehalten, um schließlich — außer Verfolgung gesetzt zu werden. Der geängstigten Frau wurde der Grund der Verhaftung verschwiegen und auch dem Mann die größten Schwierigkeiten im Briefverkehr mit seiner Familie bereitet; Schreibmaterial erhielt er überhaupt erst nach Verlauf von acht Tagen. Der an die Frau gerichtete erste Brief wurde nicht besördert, sondern zu den Acten genommen, weil Pfänd darin seiner Frau den Grund der Verhaftung mittheilte; erst nach Umfluß von weiteren acht Tagen gelang es, einen Brief an die Familie zu besördern. Als der Mann schließlich aus der Haft entlassen wurde, war er vollständig mittellos und besaß keine Legitimation. Der Herr Staatsanwalt, den Pfänd um Hilfe anging, war so gütig, demselben einen Vorweis auszustellen, worauf ihm vom Stadtmagistrat Bayreuth 50 Pf. als Armenunterstützung ausgehändigt wurden. Mit diesem Reisegeld mußte Pfänd den Weg von Bayreuth nach Nürnberg zurücklegen, wo er völlig erschöpft bei seiner Familie anlangte. Commentar überflüssig.

Als allein wahrer Socialdemokrat = Tod empfehle bekanntlich seit ein paar Jahren die ultramontane Reclamfirma ihren „Volks-Verein für das katholische Deutschland“. Der Generalsecretär dieses Vereins, Herr Dr. Pieper, hat kürzlich wieder einmal tüchtig die Trommel für denselben geschlagen, indem er den staunenden Zuhörern haarklein bewies, daß ohne den „Volks-Verein“ das arme Deutschland demnächst vom socialdemokratischen Wehrwolf verschlungen werden würde, wonach das Weltende nicht mehr lange auf sich warten lassen könne. Deshalb müßten die Deutschen, so wie einst enggescharrt um das Banner mit dem hl. Michael gegen die heidnischen Ungarn angekürmt sein, so heute im „Volksverein“ versammelt gegen das moderne Heidenthum der Socialdemokratie ankämpfen.“ Und ähnlicher paßender Bilder mehr. Schließlich zählte dann Herr Pieper rühmend auf, was der „Volksverein“ bereits alles „zum Schutze wider die Bösen“ gethan: „Ueber 500 Versammlungen“ seien bereits gehalten und „eine Unmasse von Flugschriften bekämpft die Agitation der Socialdemokraten“. . . Da sieht man wieder einmal, wie die Guten nur zum Leiden geboren sind in diesem Thale der Jähren. So viel heiligen Fleiß — und je mehr sie arbeiten, desto weiter breitet sich die Socialdemokratie aus und greift drohend durch die Wälle der festesten Centrumsperce. Aber es sind auch gar zu viel Jäger darin.

Die Wahl in Arnswalde-Friedeberg, die namentlich bei den Deutschfreisinnigen, aber auch bei Conservativen

ativen und Nationalliberalen bleiches Entsetzen erregt, läßt besonders bedauern, daß auf dem Parteitage die Zeit nicht mehr reichte, den Antisemitismus eingehend zu behandeln. Denn obzwar die angenommene Resolution an Deutlichkeit wie Correctheit nichts zu wünschen übrig läßt und der Standpunkt der Socialdemokratie ohnehin schon oft in unserer Presse hinlänglich präcisirt worden ist, so hätte die Debatte doch gewiß noch manches helle Streif- und Schlaglicht auf einzelne Seiten des Antisemitismus und die Haltung der Parteien gegen ihn geworfen. Der Weltweise des 17ten Jahrhunderts, der geschrieben hat: „Man soll die menschlichen Verrirrungen weder verhöhnern noch beschimpfen, sondern urthächlich begreifen“, müßte an der Socialdemokratischen Partei keine Freude haben, denn ihr ist die Methode, alle noch so ungeheuerlichen Erscheinungen des öffentlichen Lebens auf ihre Ursachen zu untersuchen — ätiologisch zu erforschen, wie es in der Medicin heißt — zur zweiten Natur geworden. Und diese einzig richtige, einzig wissenschaftliche Methode ihrer Theorie bestimmt auch ihr praktisches Verhalten und weist ihren Beurtheilungen den richtigen Weg zum richtigen Ziel. Wie im Großen, so im Kleinen. Wie in der socialen Frage überhaupt, so gegenüber dem Antisemitismus. Wir verwerfen und bekämpfen alle antisemitischen Behauptungen energisch, mit aller Entschiedenheit, aber nicht mit deutschfeindlichen Entwürfungen, unter denen die blutige „Schmach des 19. Jahrhunderts“. Gewiß, der Antisemitismus ist eine Schmach des 19. Jahrhunderts, aber doch gewiß nicht in stärkerem Grade als die schreienden socialen Gegenstände die capitalistische Wirtschaft mit ihrem Gefolge von Ausbeutung, Unerblichkeit, Massenlend, Prostitution, Börsengauerei u. s. w. u. s. w., für welche Schmach des 19. Jahrhunderts der biederer und „humane“ Deutsch einmüßige Empfindung hat. Die heftigsten Declamationen gegen diese „Schmach des 19. Jahrhunderts“ haben die Wähler in unservalde-Friedeberg nicht geändert, den rabiaten aller antisemitischen Heger und Verleumder in den Reichstags tag zu schicken, so wenig sie der Ausbreitung der antisemitischen Seuche in Deutschland und Oesterreich Einhalt zu thun vermochten. Der Antisemitismus ist der Socialismus des dummen Kerls, mit diesen Worten hat der Oesterreicher Kronawitter so ziemlich den Nagel auf den Kopf getroffen. Es läuft auf das Gleiche hinaus, wenn man sagt, er sei der Socialismus des Kleinbürgertums. Mehr und mehr bedrängt von dem vermalenden Wuch des Großcapital, rebellirt das Kleinbürgertum gegen diesen seinen Dränger und Feind, aber gegen einen Theil, statt gegen das Ganze, gegen Personen, statt gegen das System: gegen die Juden, statt gegen den Capitalismus, und eben deshalb ist der Antisemitismus der Socialismus des dummen Kerls. Indessen läuft noch eine andere, kraft reacto-räre Stimmung überher: eine agrarisch-feudalmüderische, die in den Scenen die Vertreter der liberalen Ideen haßt und bekämpft. Ja sogar großindustrielle und Börseleute sind antisemitisch inficirt, der germanische Ausbeuter und Jobber haßt den geriebeneren und rüchichtloseren jemtischen Ausbeuter und Jobber. Also wir deum: ein Socialismus des dummen Kerls, nur in anderer Varietät: dort die Verstimmung über die Bedrängniß des kleinen Capitals durch das große, hier die Verstimmung über die Concurrenz. Da wie dort Empörung über die Wirkungen des Capitalismus, aber dort kommt aufwärts, auf einen personellen Bruchheil, hier auf das System bezogen. Die antisemitischen Demagogen gehören in der Regel der kraft reactionären, agrarisch-feudal-müderischen Richtung an, und die Fäulnerei ist hauptsächlich der Köder, womit sie das Kleinbürgertum angelut. Die Arbeiter dagegen lachen über den antisemitischen Schwindel, sie erfahren an sich selbst, an ihrer Klaffenlage, daß das germanische Capital um kein Haar besser ist, als das jemtische. Die Socialdemokratie bekämpft den Antisemitismus als Dämon, als Ungeheuer, als reactionär, als Trübung und Fäulung der socialen Bewegung. Sie entsetzt sich aber nicht über Ereignisse wie die Wahl in Friedberg-Arszwalde. Dazu hat sie um so weniger Grund, als diese jetzt, wie wenn die Verstimmung über den Capitalismus auch in diesem Kreise schon gediehen ist, und als der Antisemitismus unbewußt und wider Willen „wie ein Hodeplag wirkt, der den Boden für die socialistische Ausaat culturfähig macht“. Damit der Sache auch der Humor nicht fehle, haben einige liberale Organe die Hände über dem Kopfe zusammen geschlagen, daß die „politische Moral“ dermaßen gesunken ist, daß man einen Aguardi zum Abgeordneten wählt. Dieselben Organe, welche ihre „politische Moral“ nicht gehindert hat, die eingestandene Fäulung der Kaiser Depeche als nationale Großthat zu glorificiren!

Gegen die Pferdeschinder! Der Vorstand des Verbandes der Thierschutzvereine hat folgende Eingabe dem Reichstage unterbreitet:

„In den ersten Tagen des Monats October d. J. sind durch die Distanzroute Berlin-Wien und umgekehrt Thierquälereien mannigfacher Art bewirkt worden, welche so offenkundig sind, daß von einer Einzelaussührung derselben Abstand genommen werden kann. Wie sehr die Kräfte der dabei zur Verwendung gekommenen Thiere über das Maß des zu Leistenden in Anspruch genommen wurden, möge aus der einen Thatsache erhellen, daß 29 Pferde theils auf dem Ritt selbst, theils am Ziele in Folge der Strapazen verendeten, während eine weitere Anzahl der Pferde nicht transportabel und verwendbar war. Ohne ein Urtheil über den Werth solcher Ritte abgeben zu wollen, glauben die Vereine doch die Ansicht aussprechen zu dürfen, daß dieser Distanzritt für viele der Teilnehmer sich zu einem lediglichen Sportritte gestaltet hat, und dadurch gegen den Willen der Veranstaalter die Ueberanstrengungen und die Mißhandlungen der Thiere herbeigeführt sind.

Die öffentliche Meinung richtet sich daher gegen diese Vorkommnisse und fordert, daß einer Wiederkehr derselben vorgebeugt werde.

Die vorgenannten Thierschutzvereine betrachten es als ihre Pflicht, dieser Forderung der öffentlichen Meinung ihrerseits Ausdruck zu geben und erlauben sich deshalb die ganz ergebene Bitte anzusprechen:

„Im Hoher Reichstag wolle geneigtest seine Einwirkung bei den Reichsbehörden dahin geltend machen, daß Maßnahmen getroffen werden, welche die Wiederkehr solcher das öffentliche Gefühl verletzenden Thiermißhandlungen ausschließen.“

Die Pferdeschinder werden auf der Tagesordnung bleiben, so lange die Menschenschinder zu den Grundlagen der „heiligen“ Wirtschaftsordnung gehört! Es heißt: „Der Gerechte erbarmt sich auch des Viehes!“ Sehr richtig — aber erst müßte die Gerechtigkeit die Beziehungen der Menschen zu einander regeln. Im Zeitalter des Capitalismus ist das unmöglich; er zeitigt die Mächtigkeit des Menschen; er ruft die Kravalirung in jeder Form hervor und die Pferdeschinder sind nur ein kleiner Theil dessen, was durch die rüchichtlose Vthätigung der Macht an Betrohung geleidet wird. Die Soldatenschinder werden wachsen sogar auf ein und demselben Mißbeet, wie die Finanzretterei!

Ausland.

Schweiz.

Der Gemeinderath der Stadt Neuenburg hat mit 21 gegen 7 Stimmen beschloßen, auf Gemeindefosten billige Wohnungen zu erbauen und hat zu diesem Zweck einen Credit von 100 000 Fr. ausgemworfen. Vor Kurzem tagten in der Militärcantine in Zürich 300 Delegirte von Krankenkassenvereinen aus allen deutschsprachenden Kantonen, welche 37 500 Mitglieder vertreten, um zur eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherung Stellung zu nehmen. Nach einem Referat vom Arbeitersecretär Greulich und nach kurzer Discussion beschloß die Versammlung einstimmig folgende Resolution:

„Die in der Militärcantine Zürich am 20. November 1892 tagende allgemeine Versammlung auf Einladung des Verbandes für Freizügigkeit Schweiz. Krankencassen stellt sich in ihren Anforderungen an die eidgenössische Kranken- und Unfallversicherung auf den Boden der Beschlüsse des Dittner Arbeitertages von 1890 und deren weitere Ausführung durch die Coeque des Schweiz. Arbeitersecretariats. Insbesondere erwartet sie 1) daß die Krankenkassen unter die Selbstverwaltung versicherter Arbeiter und nicht unter eine Vormundschaft der Geschäftsinhaber oder Unternehmer gestellt werden; 2) daß die Krankenkassen, soweit dies versicherungsgesichtlich möglich ist, nach Berufsarten oder Berufsgruppen zu organisiren sind; 3) daß der Bund in Verbindung mit den Kantonen für ärztliche Hüfe, Heilmittel und die nöthige Sozialverpflegung sorgen.“

England.

Die irische Home-rule-Bill soll nach angeblich von dem Sohne Gladstone's herkommenden Mittheilungen folgende Gestalt haben: Irland wird in folgende vier selbstständige Provinzen Ulster, Munster, Conaught und Leinster eingetheilt. Jede Provinz erhält eine Volksvertretung nach amerikanischem Muster, sowie einen Reichsgouverneur, der die Kammer einberufen und auflösen kann. Die Beschlüsse der Kammer unterliegen dem Veto des Gouverneurs. In Dublin wird ein irischer Senat, gebildet aus lebenslänglich gewählten Vertretern der vier Provinzialparlamente, eingesetzt, der die Nachbetrugnisse der amerikanischen Bundesregierung besitzt mit folgenden Einschränkungen: Heer, Flotte und Festungen bleiben unter Aufsicht der Reichsregierung; Irland darf mit auswärtigen Mächten nicht unterhandeln; Schutzzölle gegen britische und coloniale Erzeugnisse sind unzulässig, ebenso jede Gesetzgebung, welche die persönliche, die Glaubensfreiheit und den Privatbesitz antastet. Die Beschlüsse der Provinzialkammern sowie des Bundesparlamentes können dem Justizauschusse des Scherirathes in London zur Durchsicht unterbreitet und von diesem bestätigt oder kassirt werden.

Im Reichsparlament wird Irland durch 80 Abgeordnete vertreten, von denen jede Provinz 20 wählt. Wenn diese Angaben richtig sind, so würde die langersehnte Selbstregierung der Irren auch nicht viel mehr als ein Schein sein. In allen wesentlichen Punkten würde die alte Abhängigkeit von England erhalten bleiben.

Rußland.

In russisch-Polen wurden, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Krakau berichtet wird, sämtliche polnische Bahnbeamte aufgefördert, bis 1. Februar alten Stils ihren Uebertritt zur russischen Kirche der Behörde anzumelden, da sonst deren Entlassung erfolgen wird.

Man berichtet aus Petersburg: Seit 1891 wird in der Censurbehörde sehr genau Buch geführt über unliebame Artikel und Ausdrungen auswärtiger Zeitungen über Rußland, die dann bekanntlich hier vor der Ausgabe betreffender Zeitungen aufwärts werden. Es verlautet nun, j dem ausländischen Blatt, das in Jahresfrist 200 oder mehr solcher russischen Schwärzungen erfährt, würde fortan der Postdebit in Rußland entzogen, und daraufhin würden für 1893 angeblich verboten werden die „Kaukasische Zeitung“, die „Wostische Zeitung“, die „Berliner Russen Nachrichten“, der „Hamburger Korrespondent“, die „Frankfurter Zeitung“ und die „Neue Freie Presse“.

Der russische Reichsrath hat in seiner geirigen Sitzung einer Erhöhung des Einfuhrzollens auf Baumrolle zugestimmt. Derselbe soll in Zukunft an der Wassergrenze 140, an der Landgrenze 155 Goldkopenker per Pud betragen. Ferner genehmigte der Reichsrath die geplante Erhöhung der Handelssteuern, sowie die Erhöhung der Besteuerung des Reingewinnes der Actiengesellschaften von 3 auf 5 pCt. — Unter Palliativmitteln, um das große Loch in den öffentlichen Kassen zu zudecken.

Griechenland.

In der Kammer legte der Minister-Präsident Trikupis das Budget für 1893 vor. Er bezifferte die Einnahmen auf 110 Millionen, die Ausgaben auf 104 Millionen, woraus sich ein Ueberschuß von 6 Millionen ergibt. Gegenüber dem vorjährigen Budget enthält das neue Budget Ersparungen im Betrage von 5 Mill. im Kriegsbudget und 3 Millionen im Budget der öffentlichen Arbeiten. Die Erhöhung der Einnahmen schein verhängt durch das Wachsen der Erträgnisse der Tabaksteuer, die Revision des Zolltarifs, sowie die Reform des Stempelgesetzes. Der Tonnenzoll der fremden Schiffe und die um 20 pCt. erniedrigten Ausfuhrzölle sollten fernertin in Gold bezahlt werden. Sie bringen der Regierung eine Einnahme von 8 1/2 Millionen und sind zur Sicherung der Verzinsung der Anleihe, zur Einschränkung des Zwangsecuries und für Bezahlung der Münzdifferenz bestimmt. Trikupis erklärte die Bezahlung der nächsten Coupons für gesichert und hob hervor, daß die Verhandlungen behufs Ueberlassung des Eisenbahnbaues Piräus-Varissa an eine Baugesellschaft auf gutem Wege seien.

Nord-Amerika.

Der Cincinnatier „Volkswaht“ schreibt: Die Wahlkacht ist also wieder einmal vorüber und ist dadurch entschieden worden, daß die hungrigen Politiker, die draußen sind, herein, und die fatten, welche drin sind, hinaus sollen. Dieses scheint jetzt überhaupt Regel zu werden, denn es ist jetzt bereits das dritte Mal, daß „das Volk“ der Vereinigten Staaten so entscheidet. Daraus, daß die Demokraten dieses Mal einen solch' überwältigenden Sieg davongetragen, könnte man vielleicht schließen, daß die republikanische Phrase von dem „amerikanischen Schutze der Arbeit“ durch einen hohen Zoll nicht mehr zieht, leider kann man sich darauf nicht verlassen. Daß aber nunmehr die Demokraten die Wac Kinley-Bill widerrufen und Freihandel einführen werden, daran ist gar nicht zu denken, diese werden sich hüten, ihre besten Einnahmequellen zu verstopfen. Geld üinkt auch bei dem nicht, denn wozu hätten sie sich denn wählen lassen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Dezember 1892.

[Mahnung betreffend die Weihnachtssendungen.] Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten u. s. w. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt

den, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes feinen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest geklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und anderen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Wichtigkeit, Fett, Blut u. s. w. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packeten für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Francovermerk, den Abschreibebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Gülbefestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Verkehrs wird es wesentlich beitragen, wenn die Packetaufschriften aufgeliefert werden. Das Porto für Pakete ist nach dem angegebenen Werth nach Orten des deutschen Reichs-Postgebietes beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pfennige auf Entfernungen bis 10 Kilometer (10 Meilen), 10 Pfennige auf weiteren Entfernungen.

[Warnung vor dem Betreten unsicherer Stellen.] Der königl. Polizei-Präsident Dr. Winko erließ folgende Bekanntmachung: „Bei dem Eintritt des Winters fordere ich Eltern, Vormünder und Lehrer auf, ihrer Obhut anvertrauten Kinder vor dem Betreten unsicherer Stellen zu warnen und denselben insbesondere das Schlittschuhlaufen nur auf den polizeilich genehmigten Eisbahnen zu gestatten, wo sich besondere Aufsicherer befinden. Die sämtlichen Executivbeamten sind beauftragt, Jedermann von dem Eise zu weisen, wo das Eis nicht völlig sicher ist.“ Aus der Provinz laufen bereits verschiedene Mitteilungen über Unglücksfälle ein, welche durch zu leichtsinniges, frühes Aufsuchen dünner Eisflächen veranlaßt sind. Am 1. v. Mts. belustigten sich in Liegnitz mehrere Knaben am Eise der Ragbach umweit der Nepomucordrücke. Einer brach, als eine Anzahl zusammenstanden, die den Eisebrecher und einer, der siebenjährige Sohn eines Meisters, verschwand im Wasser. Die Uebrigen stoben auseinander und riefen nach Hilfe. Es gelang darauf dem herbereisenden Haushälter des Gasthofs „Zur Befante“, den Knaben aufzufinden und ans Land zu bringen. Derselbe war bereits fast leblos, doch brachten die von einem Arzte vorgenommenen Wiederbelebungsversuche bald wieder zu sich. In Greiffenberg stürzte ein Knabe am 30. v. Mts. beim Schlittschuhlaufen das Unglück, einzubrechen und bis an den Hals in das Wasser zu gerathen. Zum Glück gelang es ihm, den in Lebensgefahr schwebenden herauszuziehen. In Podibrad bei Strehlen ertrank am 29. v. M. ein vierjähriger Knabe, der über einen zugefrorenen Teich lief und einbrach. Auch aus anderen Provinzen laufen ähnlichen, betäubende Nachrichten ein. In Biederitz bei Magdeburg sind in der vorigen Woche 2 Knaben ertrunken.

[Entwürfe für den Umbau der Stadt-Verbindungsbahn.] Von der Eisenbahndirection Breslau ist bei dem Regierungs-Präsidenten der Antrag auf Prüfung der Entwürfe für den Umbau der Breslauer Stadt-Verbindungsbahn gestellt worden. Um die Betheiligten, den Behörden wie Privatpersonen, die Einsicht in diese Entwürfe zu ermöglichen, werden vom 1. December ab vierzehn Tage lang in dem Saale des Polizeipräsidiums in Breslau (Schulstraße) im Zimmer 30.31 während der Dienststunden die Entwürfe zur Einsicht ausliegen.

[Gerüst-Einsturz.] Der heftige Südwestwind, der in den Mittagsstunden am Freitag, des 2. December, namentlich in den Vorstädten orkanartig tobte, brachte in der Sandvorstadt um 2 1/4 Uhr einen bedeutenden Gerüstesturz herbeigeführt. Einem glücklichen Umstande ist es zu danken, daß dabei keine Verluste an Menschenleben zu beklagen sind, obgleich gerade um diese Zeit die Fürstenstraße, wo das Ereigniß stattfand, von zahlreichen Schulkindern belebt war, welche aus dem dort befindlichen großen Clementarschulgebäude zum Hause gingen. Vor dem schon vor einigen Wochen vollständig unter Dach gebrachten Neubau Fürstenstraße Nr. 16, einem fünf Stock hohen Rohbau, stand ein zum Dach reichendes, solides Gerüst. Durch die heftigen Sturmstöße, welche das Gerüst an der schmalen Seite faßten, gerieth dasselbe in schwankende Bewegung und unter einem neuen Stoße brach es, dem Abdruck folgend, nach Südosten hin, vollständig zusammen, die Fürstenstraße mit einem Hagel von Bret-

tern und Balken überschüttend. Die vollkommen gesunden Tragbäume von 20 Centimeter Durchmesser sind theils unmittelbar am Boden, theils ein bis drei Meter hoch, wie Streichhölzchen weggebrochen und zerfasert; sie geben ein deutliches Bild von der furchtbaren Elementarkraft, welche dort gewüthet hat. Da eben Arbeitspause war, so sind auch die im Hause arbeitenden Maurer und Zimmerleute unverletzt geblieben, nur der Polier hat einige leichtere Quetschungen durch ihn stürzende herabschlagende Bretter erlitten. Eine der vor dem Hause stehenden starken Linden ist ihrer Krone beraubt worden und zwar sind die Bruchwunden so glatt, als seien sie mit der Art gehauen, — gleichfalls ein Beweis für die Wucht des Sturzes. Im Laufe des Nachmittags besichtigte die Polizei-Baubehörde die Stätte. Da das Gerüst die ganze Bauausführung über gut gehalten hat, ist der Zusammenbruch nur auf den Sturmwind zurückzuführen.

[Circus Krembser.] Das Lustschifferpferd „Securius“ ist augenblicklich der Hauptanziehungspunkt des Circus Krembser'schen Programmes. Es ist die Dressur, von welcher die Vorführung des „Securius“ zeugt, eine bewundernswürdige zu nennen. Wohl sieht man es dem Pferde bei seinem leichten Sträuben gegen das Befestigen der Gondel an, daß die Production nicht so recht nach seinem Geschmack ist, doch es fügt sich schließlich mit stiller Ergebenheit in sein Schicksal, indem es mit Würde selbst beim sprühenden Feuerregen in höheren Regionen ausharrt. Ein immerhin gewagtes Stück muß die Luftfahrt des Pferdes sein, denn Director Krembser selbst leitet sorgfältig die Production, und sein aufmerksamer Blick, wie kurze Zurufe beherrschen mit Spannung die Haltung des Pferdes in luftiger Höhe. Die anderen Leistungen, mit welchen der Circus seine Besucher unterhält, sind, wie bekannt, geeignet, die Stunden im Circus zu genussreich zu machen, und würden einen besseren Besuch, als wie er jetzt oft ist, verdienen. Heute wird zum ersten Male die Ausstattungsbühnenscene „Im Serebad Dillende“ aufgeführt. Der Circus ist gut besucht.

[Der Sturz einer Spiegelscheibe.] Man erinnert sich, daß vor einigen Monaten eine der großen Spiegelscheiben des an der Schweidnitzerstraße gelegenen Ladens des Kaufmanns Langosch, und zwar die im ersten Stock angebrachte Scheibe aus den Fugen ging und hinab auf die Straße stürzte. Glücklicherweise wurde nur ein Vorübergehender und auch dieser nur verhältnismäßig leicht verletzt. Für diesen Unfall hat man den Glasermeister verantwortlich gemacht, durch den keiner Zeit die Scheibe eingesetzt worden. Unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung stand der Meister kürzlich vor der I. Strafkammer. Die Verhandlung mußte jedoch wegen Fehlen eines Sachverständigen vertagt werden.

[Viehseuche.] Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Viehbeständen der Ortshaften Thauer, Herrnpotitz, Steine, Kentschau und auf dem Dominium Cattern II ausgebrochen, dagegen auf den Domänen Guckelwitz, Schmolz und in den Ortshaften Oderwitz, Polnisch-Peterwitz und Klein-Dichanitz erloschen.

[Beschränkung eines Viehmarktes.] Behufs Vermeidung einer Weiterverbreitung der im Kreise Trebnitz noch herrschenden Maul- und Klauenseuche durch Verschleppung ist die Abhaltung des am 5. December in Trebnitz anstehenden Viehmarktes mit Ausnahme des Pferdemarktes verboten worden.

[Wegesperrungen.] Der Fußweg, genannt „Der Morgen“, welcher vom südlichen Ausgang des Dorfes Rosenthal nach der Brücke über die alte Oder führt, und bisher die Eigenschaft eines öffentlichen Weges besaß, hört nunmehr auf, ein öffentlicher Fußweg zu sein und behält nur die Eigenschaft eines Privat-Fußweges, dessen Betreten allen Unbefugten verboten ist. — Die Arbeiten für den Bau der Kreis-Chaussee Groß-Nädlig-Melteschwig sind in Angriff genommen. Infolgedessen ist die Straße über das sogenannte „Lange Feld“ streckenweise unpasirbar geworden und wird für den Wagenverkehr gesperrt. Der letztere wird während der Bauzeit auf den Weg über Zindel verwiesen.

[Zur Socialreform des Staates.] Eine Eisenbahn-Verfügung, die ganze Bände spricht, sind wir in Folgendem in der Lage, unseren Lesern mittheilen zu können

Bekanntmachung.
Im Verfolg der Verfügung des Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes Brieg-Lissa vom 9. November 1877 c 17926 b, und vom 26. März 1888 CI 1461 b, wird hierdurch Folgendes bestimmt: „Sobald das Umräumen von Kohle, von einem Locomotiv-Tender auf einen anderen, oder das Abladen von Betriebs-Kohle, oder von Coaks, erforderlich wird, sollen von jetzt ab, diese Arbeiten nach Schluß

der Arbeitszeit von denjenigen Maschinenputzern ausgeführt werden, welchen am Sonntage vorher, freier Sonntag, unter Gewährung ihres Tagelohnes, bewilligt worden war.

Nach den vorstehenden Verfügungen soll nur denjenigen Maschinenputzern monatlich ein freier Sonntag oder Feiertag bewilligt werden, welche im Tagelohne arbeiten und welche zeitweise zu Ueberstunden-Arbeiten herangezogen werden müssen, ohne daß denselben die Ueberstunden in Rechnung gestellt werden, was überhaupt nicht geschehen darf.

Breslau, den 17. November 1892.
Die Betriebs-Werkstätte.
(Name unleserlich.)

[Urtamirung der Feuerwehr.] Am 1. ds., Abend 7 Uhr 30 Min. entzündete sich der in einem Schornstein des Grundstücks Höfchenstraße 43 angesammelte Gaaeruf. Es gerieth in einer daselbst befindlichen Räucherlampe ein Quantum zum Räuchern aufgehängtes Fleisch in Brand. Die Feuerwehr besichtigte nach halbstündiger Thätigkeit jede Gefahr.

[Verirrtes Kind.] Der drei Jahre alte Sohn des Schuhmachers Carl Schwabig, Neue Junkernstraße wohnhaft, hat sich am 1. d. M., Vormittags, verirrt und ist noch nicht ermittelt. Der Knabe ist mit grauer Mütze, schwarzem Mantel, grauem Beinkleid, grauen Strümpfen, Knöpfschuhen und grauem Muff bekleidet.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Am 30. v. Mts., Vormittags gegen 8 Uhr, war in einem Grundstück auf der Sadowstraße ein Zimmermann mit dem Abbruch einer Sommerlaube beschäftigt. Hierbei stürzte die Leiter, auf der er stand, um. Der Mann erlitt bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung, auch fügte er sich mit einem Brecheisen, das er in der Hand gehalten, eine schwere Verletzung der Stirn oberhalb des rechten Auges zu. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung auf der Schulstraße überführt, woselbst er am Nachmittag desselben Tages verstarb.

[Betrug.] Am 1. d. Mts., Nachmittags, sendte ein Kaufmann am Zwingerplatz mit seinem Lademädchen einen Anzug in ein Reinigungsgeschäft auf der Altbürgerstraße. Auf dem Rückwege kam dem Mädchen die Empfangsbescheinigung abhanden, weshalb sie alsbald in das Geschäft zurückging. Hier wurde ihr mitgetheilt, daß ein fremder Mann den Anzug bereits abgeholt habe. Der Mann war 35—40 Jahre alt, klein und hatte einen schwarzen Schnurrbart.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 1. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Maler auf der Holteistraße diverses Handwerkszeug. — Abhanden kamen: Ein Packet enthaltend eine braune und eine schwarze Weste; ein dunkelblaues Taillentuch; ein Pinneze; ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt; eine goldene Herren-Remontoir-Uhr im Werthe von 150 Mark.

[Wegen Aufreizung zum Klassenhaß und zu Gewaltthätigkeiten] ist Frau Marie Kunert in Friedrichshagen, wie die „Berliner Volkszeitung“ berichtet, die Gattin des Abgeordneten, vom Untersuchungsrichter in Köpenick vernommen worden. Es handelt sich um die Herausgabe der Kunert'schen Gedichtsammlung „Sociale Wädrufe“, wegen welcher die gleiche Anklage gegen Kunert schon seit längerer Zeit schwebt.

Schlesien.

Oblan, den 1. Dez. 1892. Strafmandate. Einer Anzahl jugendlicher Arbeiterinnen unter 16 Jahren sind am vergangenen Sonnabend Strafmandate in Höhe von je 1 Mt. von polizeiwegen zugestellt worden. Dieselben haben den vorgehenden Sonntag und Dienstag der öffentlichen Tanzmusik beigewohnt und sind deshalb mit obiger Strafe bedacht worden. Das Verhalten der Arbeiterinnen heißen wir vom sittlichen Standpunkt aus betrachtet, auch nicht gut, trotzdem erscheint uns die Strafe doch zu hoch. Auch wissen wir nicht, ob diese Maßregel in einer Polizei-Verordnung ihren Grund hat, da solches Verbot an den Tanzlokalen nicht ausgehängt ist. Obige Arbeiterinnen sind meistens Lehrlinge hiesiger Zigarrenfabriken, diese erhalten einen Wochenlohn von 2,40 Mark, jetzt wird hiervon die Strafe abgezogen und nun kommen diese mit 1,40 Mark nach Hause. Das es da von Seiten der Eltern scharf zugeht, ist nicht zu verwundern. Mit Furcht und Bangen gingen die Mädchen selbstverständlich nach Hause.

Schweidnitz. Wo ein Sumpf sich befindet, entstehen Sumpfpflanzen. Unsere jetzige Gesellschaftsordnung ist ein derartig durch und durch verkaufter Sumpf und der beste Boden für Sumpfpflanzen, welche denn auch lustig wuchern und die schönsten Blüten treiben. Eine solche Sumpfpflanze möchte ich den Antisemitismus nennen, welcher Schweidnitz, nachdem er uns den deutsch-socialen (antisemitischen) Verein bescheert hat, nunmehr mit einer namhaften antisemitischen Flugblätter übersüht. Der deutsche socialdemokratische Parteitag hat in Anbetracht, daß der Antisemitismus eine Erscheinung ist, welche mit der heutigen bürger-

Helsing, 77 J. — Siegmund, S. des Zuschneiders Bernhard Böhm, 2 J. — II. Kaufmann Jindor Prager, 78 J. — Verwitwete Erbschaft Susanna Hunger, geb. Lente, verw. Bonisch, 74 J. — Haushälterin Louise Fleischer, geb. Wetters, 50 J. — Arbeiterwitwe Susanna Scheu, geb. Reichelt, 69 J. — Gertrud, S. des Formens Carl Striegel, 3 J. — Martha, T. des Arbeiters Paul Haase, 7 J. — III. Arbeiterwitwe Johanna Gebe, geb. Schaal, 47 J. — Steinmeyer Paul Becker, 21 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters Josef Kubon, 18 J. — Friedr., T. des Handlungsgärtners August Wolff, 2 J. — Techniker Louis Haupt, 42 J. — Wilhelm, S. d. Handelsmanns Fritz Baumgart, 3 J. — Paul, S. des Tischlers Franz Günther 1 Jahr. — Elfrida, Tochter des Seilers Emanuel May, 8 J. — Näherin Sophie Schleifer, 59 Jahre.

Geburten. I. Arbeiter Paul Sabisch, kath., S. — Geprüfter Locomotivheizer Geora Kofke, ev., S. — Schneider Robert Heib, kath., T. — Zimmermann Ernst Jaichod, ev., T. — Hilfsweihensteller Carl Schutte, ev., S. — Kassenbote Gottlieb Wiesner, evang., S. — Glaser Gustav Scholz, ev., T. — Schmied Carl Heintich, ev., T.

Breslau, 3. December. Breslauer Weichmehl Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 bis 26,50 M. — Weizen-Semelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,50 — 22,00 M. — Weizen-Mehle per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80—8,20 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 19,50—20,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M.

Breslau, 3. December. (Amtlicher Producten- und Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) — gef. — Str., abgelassene Ründungsscheine, — per December 132,00 B., April-Mai 132,00 G. — Hafer (per 1000 Kgr.) — gef. — Centner, per December 130,00 B. — Mühlöl (per 100 Kgr.) — gef. — Str., loco in Quant. a 5000 Kgr. — p. December 52,00 B., April-Mai 52,50 B. — Spiritus per 100 Lit. (a 100 pSt.) ohne Fass: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelassene Ründungsscheine — per December 50er 48,60 G., December 70er 29,10 G., April-Mai 30,50 G. — Zink ohne Umsatz.

Breslauer Marktpreise vom 1. December per 100 Kilogr.

	hoch nied.		mittlere		geringe nied.	
	M	M	M	M	M	M
Weizen weißer	14,90	14,70	14,4	13,90	12,90	12,40
Weizen gelber	14,80	14,60	14,30	13,80	12,80	12,30
Roggen	13,10	12,80	12,60	12,30	12,10	11,80
Gerste	14,60	13,90	12,90	12,50	12,10	11,10
Hafer alter	12,90	2,70	12,30	12,10	11,60	11,10
Erbsen	16,50	15,50	5,—	4,50	13,50	12,50

Heu: 3,50—3,80 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh, neues 30,00—33,00 M. pro 600 Kilogr

Briefkasten.

Hannau. Wegen Raum-mangel mußte Ihr Bericht für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Briefkasten der Expedition.
Für den Prekfonten gingen ein: Schön, 25 Pf. Von einer rothen Hochzeit in Goldberg in Schlesien, 1,10 M. Flupferd, 11 Pf. A. Sch., Scheinig, 30 Pf. G., 40 Pf.
Zum Weihnachts-Einbestellungsfonds gingen ein: A. Gewohn 50 Pf. Von Breslauer Handwertern im Schloßbau Blumerode 2,32 M.

Zur Beachtung! Heute Montag Abend findet in Bräuers Salon, Gabigstraße eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Prediger Tschirn einen Vortrag halten wird. Wir bringen den Genossen, welche die Absicht haben, die Versammlung zu besuchen, in Erinnerung, daß das Local, und zu Versammlungen nicht zur Verfügung und deshalb auf d. r. Bonlott-Liste steht. Nun ist der Besuch des Saales bei irgendwelchen Versammlungen keineswegs durch den letzten Bonlottbeschluss vom 31. Juli verboten, aber nach Möglichkeit ist zu vermeiden, den Wirth durch Abnahme von Speisen und Getränke zu unterstützen. Wir machen darauf aufmerksam, daß man eventuell auch anderweitig Bier beziehen kann.

Das Ein- u. Verkauf-Geschäft
von
H. Scheuermann, Junkerstr. 16,
empfiehlt billig:
Möbel, Betten, Kleider-
schänke, Schuhe u. Stiefeln
für Herren, Frauen, Kinder, zu sehr
billigen Preisen. 298

Consum-Marken
kaufe ich nur noch bis zum 15. Dezember.
C. Kretschmer,
Schmiedebriicke 31
im Laden. 275

E. Reichelt,
Schneidermeister 274
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Herren-Garderobe.
Große Auswahl guter Stoffe.
Nikolaistr. 18/19, 1.

Ein großer Posten
Tuchreste
geeignet zu Knaben-Anzügen,
Beinkleider etc. 305
spottbillig abzugeben
Ohlauerstr. 9, 1.

Kempner's
Restehandlung,
Breite Strasse 43
empfiehlt allerhand Reste zu
Herren-, Kinder-
u. Damen-Garderobe,
sowie Stoff-, Plüsch- u. Krimmer-
ausschnitte nach Meter u. Gewicht
zu billigsten Preisen 241
für Kürschner u. Schuhmacher.

J. Kaluza,
Schuhmachermstr.
Sirischstraße 17,
empfiehlt 260
sein großes Lager von
**Schuh-
waaren**
für Herren, Damen und Kinder in
großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Durch Vergrößerung meines Lagers und durch
fortwährenden Eingang von Neuheiten in **Schnitt-, Weiss-
und Wollwaaren** bin ich in der Lage, stets gute frische Waare
zu **wahren Spottpreisen** zu verkaufen, worauf
ich das geehrte Publikum aufmerksam mache.
285 Achtungsvoll

J. Jochem,
Breslau, Adalbertstraße 5.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!
Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
— **Sumatra-Cigarren,**
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 M., 2,50 M. u. 3,00 M.
— **Wein amerit. Mischungen** in 1/10 Kisten 3 M. und 4 M.,
— **Feinster Feltz-Brasil** per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 M.,
— **Geschüttelte und ungeschüttelte Rippen** billigst.
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner, 33
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Rohlplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schrotgasse 1, Hammerrei 35, Friedr.-Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.
— **Neu eröffnet: Schmiedebriicke 47.**

Wir haben neben unserm
Leder-Engros-Geschäft
einen
Leder-Ausschnitt
Graupenstraße 23
eröffnet.
Wir werden nur die besten Marken zu billigsten Engros-Preisen
ausschneiden und kann hierdurch der feinste Meister ebenso billig wie
die Herren, die im ganzen beziehen, einkaufen.
F. & L. Meckauer
151 **Graupenstraße 23.**

Im Verlage der Hamburger Buchdruckerei und Verlags-
anstalt Neuer & Co. in Hamburg ist soeben erschienen:
Der Neue Weltkalender für 1893.
Siebenzehnter Jahrgang.
Inhalt:
— **Calendarium.** — Postwesen etc. — **Ergebnisse der Volks-
zählung von 1890.** — **Rück- id.** — **Messen und Märkte.** —
Im Kreislauf des Jahres. — **Unsere Gegenwart und Zukunft.** —
Von August Bebel. — Unser tägliches Brot. Gedicht mit Illustration. —
Es hängt Gewicht sich an Gewicht. Erzählung von Robert
Schweichel (mit Illustrationen). — **Ein elektrotechnischer Rückblick.**
Von W. Hauber jr. (mit Illustrationen). — **Der Rabbi von
Bacharach.** Eine Legende von Heinrich Heine (mit Illustration). —
Wie der Jar reißt. (Mit Illustration). — **Verbannte Polen** in
Sibirien. Gedicht mit Illustration. — **Das Haupt-Tagewerk der
Pflanze.** Von Dr. phil. Luise Dodel (mit Illustrationen). —
Susettens Mitgift! Erzählung von Clara Reichner (mit Illustration).
Die letzte Zelle. Gedicht mit Illustration. — **Kolumbus.** Von Karl
Kautsky (mit Illustrationen). — **Revoluntäre Gedenktage.** —
Im Stillen erblüht. Von E. Langer (mit Illustrationen). —
Jacob Aurbach sen. (mit Portrait). — Otto Reimer (mit Portrait). —
Fliegende Blätter. — Hoffesprung, Räthsel etc. — Auflösungen der
Räthsel etc.
Hierzu als Gratisbeilage,
ein farbiges Bild; **Auf der Landstraße,**
und ein Wandkalender.
Preis 50 Pf.

Grüne Seringe,
a Pfd. 8 Pf.
Brätheringe, 2 Stück 15 Pf.
Riesenhäulinge, 3 Stück 10 Pf.
Saltheringe, 2, 3, 4, 5, 6 Stück 10 Pf.
täglich frisch. 206

Gr. St.liner Serings-Lager,
38 Gräbischenerstraße 38.
Von 6 Mark an:
Stiefeln
u. Gamaschen.
von 9 Mark an:
langschäftige Stiefeln.
Hanisch,
Neumarkt Nr. 3. 104

Wichtig
für Raucher!
Hochfeine
Cigarren
3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.
empfiehlt 233

Louis Schröter,
Cigarrenfabrik
Friedrichstraße 64, vis-a-vis der
Zimmerstraße.

Für den
Weihnachtstisch
empfiehlt
reichhaltigste Auswahl in **Christ-
baumschmuck, Attraper,
Bonbonnières, Cnocoladen**
und alle **Zuckerwaaren** bei besten
Qualitäten, zu billigsten Preisen.

Fritz Hensel,
Matthiasstraße 63
und
Scheitnigerstraße 20.

Bunzlau!
Meinen werthen Freunden und
Gesinnungsgenossen empfehle ich
mein grosses Lager v. haltbaren
Filzschuhen in allen Größen,
sowie Krimmermützen inwendig
mit Pelz gefüttert u. Filzhüte
m. Arbeiter-Kontrollmarke versehen.
Alles zu sehr billigen aber festen
Preisen.
Aug. Römer,
Burglehn 18.
NB. Bestellungen auf die „Volks-
wacht“ und alle anderen Schriften
werden entgegen genommen. 112

Ermäßigte Preise!
1 Mark 20 Pfg. M
das Pfd. gut schmeckend. Mühl-Caffees.
Feinster Berl-Caffee, gebr. Pfd. 1,60 M.
Feinste Mischungen 1,60—1,80 M.
Getreide-Caffee, das Pfd. 15 Pfg.
20 Pfg.
das Pfund bester Zucker-Syrup.
23 Pfg.
das Liter besten Brennspiritus.
18 Pfg.
das Liter bestes amerik. Petroleum.
Paul Pache,
Große Scheitnigerstraße 22.

Billig! Keil!
27 Pfg.
das Pfund bester weißer Farin.
18 Pf. das Etr.
nicht evobod. Kaiser-Petroleum.
Feiner Tafelreis a Pfd. 15 Pfg.
Getreidekaffee a Pfd. 15 Pfg.
Beste Weizenstärke a Pfd. 25 Pfg.
Weizenmehl 000
a Pfd. 13 Pfg
Neue große Posten a Pfd. 25 Pfg.
Neue große türkische Pflanzen
a Pfd. 25 Pfg.

Kaffee!
nur garantiert rein und gutschmeckend
das Pfd. zu 1,20, 1,30, 1,40 u. 1,50,
fein- Mischungen zu 1,60 u. 1,80,
sämmliche andere Artikel, wie **Gülfen-
früchte** und **Geräuche, Soda,**
Grüne, Lichte zu spottbilligen Preisen
nur bei 284
Theodor Thielsch,
Scheitnigerstr. 12, Ecke Adalbertstr.

Für Hausfrauen
billigste Bezugs-Quelle
Feinster weißer Farin,
Pfd. 28 Pfg.
Vorzügl. Kaffee's
Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,60, 1,80,
2 Mark,
worauf ich Fein-amerik auf-
merksam mache. 51
Feinstes Weizenmehl 000,
Pfd. 14 Pfg
Erbsen und Bohnen,
Pfd. 12 Pfg.
Oranienburger Kernseife,
Steg 20 Pfg.
Nicht erplodirend. Petroleum,
das Liter nur 17 Pfg.
Schottens-Seringe,
Mandel von 25 Pfg an.
Feinster **Margarin-Creme,**
Pfd. 80 Pfg. Das Beste der Neuzeit.
Bei 5 Pfd. Entnahme billiger.
M. Biedermann, Wilhelmstraße 4
vis-a-vis dem Straßenbahndepot.

Grosse Partei-Versammlung.

Mittwoch, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr

im großen Saale der Brauerei der Herren Gebr. Rösler.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Delegirten vom Parteitage. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Vertrauensleute. 4. Wahl der Delegirten zum schlesischen Parteitage.

Entrée 10 Pfg.

Der Einberufer.

Winter-Paletots

in bekannt reellen Qualitäten und herrlichsten Farben empfiehlt im Preise von 12—45 Mk.

L. Prager,
Abrechtsstraße 51,
Gde Schuhbrücke.

Das billigste Sargmagazin befindet sich nur **Berliner-Straße 46.**
Franz Meuzler. 243

Zum Weihnachts-Einkauf von Schulbüchern und Spielen etc. sowie sämtliche Schreibmaterialien empfiehlt die Papierhandlung von **S. Knoblich jr.,** nur Universitätsplatz 13.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Aus Anlaß der Mittwoch stattfindenden Volksversammlung fallen die Vereinsabende (Dienstag so wie Mittwoch) aus.

Grüne Seringe, Pfund 10 Pf., gute Salzseringe, in jedem Preise, sowie vorzügliche Speise-Kartoffeln empfiehlt **Otto Hein,** 30 30, Gr. Scheitnigerstr. 30 30 vis-a-vis dem Winterarten. 157.

Ausstattungs-Möbel auch einzeln, neue und gebrauchte Bettstellen mit und ohne Matrasse Sophas, Stühle, Schränke, Tische, Commoden, vom einfachen bis allerbesten. **Goldene Kadegeasse S. 1.**

Reelle complete Ausstattungs-Möbel, in großer Auswahl aus allen Gattungen, billigste Preise, coulant Zahlungs-Bedingungen. **G. Roth,** Kreuzstr. Nr. 2, im Hof.

Neu! Neu! Zum Propheten

Größte und billigste Kleiderhalle am Plak.

Zu noch nie dagewesenen Preisen. **Winter-Paletots** mit warmem Futter von 7 Mk. an.

Herrn-Anzüge? in gutem Stoff von 9 Mk. an, **Damen-Paletots** und Anzüge von 5 Mk. an, **Braut-Anzüge,** sehr fein, von 15,50 Mk. an.

Knaben-Paletots und Anzüge von 1,50 Mk. an, **Joppen, Kaisermäntel, Pelermantel** in größter Auswahl, **Arbeiterhosen** von 1 Mk. an, **Dicke Winterbrinkleider** nur 3 Mk.

Nur in der Kleiderhalle **Zum**

Propheten 38 Kreuzstr. 38 am Königsplatz.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle Freunden und Genossen **vorzügliche Cigarren** in Kistchen von 25 und 50 Stück. **Schönstes Weihnachtsgeschenk** in jeder Preislage. **A. Eschenbach,** Gräblichenerstraße 34.

Arac, Rum und Cognac. selbst importirt, in allen Preislagen, en gros und detail.

ff. Original- u. Tafel-Liqueure: **Annaburger Klosterbitter, Mandarinen-Singer, Nachod, Benedictiner, Chartreuse, Cacao, Curacao,** 16. **alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen.** **Johannisbeer-Campagner, Johannisbeerwein,** selbst gefiltert, ohne jeden Spritzzusatz empfiehlt **Hermann Seidel.** Verkaufsstellen: Ring 27 im Ausschank im Hauskur, im Comptoir im Hof.

Gardinen Gardinen

das Feinste von **M. 1,45** an **Cachenez Cachenez** von 24 Piennige an. **Damenschürzen** von 28 Piennige an.

Berliner Parthie-Waaren-Haus. Ohlauerstraße 34 I. Etage.

Als seltenen Gelegenheitskauf empfehle ich, namentlich passend zu **Weihnachtsgeschenken** 1 Posten **wollener Kleiderstoffe** in Schwarz und bunt, 1000 Dgd. Tischtücher, Servietten und Taschentücher. 600 Dgd. Handtücher zu **Spottpreisen,** ebenso englische Füllgardinen vorzüglich in der Wäsche, weit unter Fabrikpreisen.

H. Freund Karlsstraße 26 im Hof, 1 Treppe.

Th. Muszynski's Sargmagazin Gräblichenerstraße 40, empfiehlt sein großes Lager von den einfachsten bis zu den elegantesten zu den billigsten Preisen. 127

Särge

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidwaaren kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete

neue Taschenstr. 7, vis-à-vis vom Simmenauer, bei **Jean Harnig,** Juwelier und Goldarbeiter.

Zum Feste empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Christbaumschmuck, Werkzeug- und Laubsägekästen, Schlüsseln, Ofenvorsetzer, Küchen- und Hausgeräthen u. s. w.** zu den billigsten Preisen. 328 **Georg Krause, Eisenwaarenhandlung** Adalbertstr., Eck Scheitnigerstr.

Pariser Bazar 39, Nicolai-Straße 39, 198 **Parthaus der Barbarastr. (dicht am Königsplatz)** empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Leder, Galanterie-, Schmuck-, Kurzwaaren** etc. Permanente Ausstellung von **Spiel-, Porzellan- und Porzellan-Waaren.** Vereine erhalten bedeutende Preisermäßigung.

Vereins-Kalender.

Breslau. Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „Am den drei Löwen“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Verein der Litographen, Steinbruder und verw. Berufs-Genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag 3 Abende: jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klein-Großengasse 15. — Gäste willkommen — Aufnahme neuer Mitglieder. Solidarität. Verein für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung. Jeder Montag, Abend von 8—10 Uhr; Mitgliederversammlung bei Merin, Kl. Großengasse 10/11. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Auskunft wird bereitwillig erteilt. **Stafklub „Rot-Bl.“** Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend bei Restaurateur Schönfelder (Bresl. Bierhalle) am Striegauer Platz. **Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands. (G. S. Braunschweig).** Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. **Deutscher Schneider-Verband** Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. **Sängerverein der Steinmehnen.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde unter thätigem Dirigenten in Sabels Lokal, Kleine Großengasse No. 15. **Socialdemokratischer Arbeiter-Verein Breslau-Land-Neumarkt.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Gutsmann in Röpewitz. — Alles Nähere daselbst.

Haynau. Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“. **Arbeiter-Sängerverein „Niederfrank“.** — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder.